

Die Zukunft klopft an die Tür

Die Lebensmittelwirtschaft bereitet sich auf das Jahr 2050 vor



Die Entwicklung der Weltbevölkerung gilt als einer der „Megatrends“, also als ein Treiber gesellschaftlicher Entwicklungen, die eine solche Breitenwirkung haben, dass man über ihr Wie nicht mehr diskutiert, sondern nur noch danach fragt, in welchem Ausmaß und wann damit verbundene Veränderungen zu erwarten sind. Gelegentlich taucht dabei auch das Jahr 2050 auf. Bis zu diesem Datum trauen sich Experten zu prognostizieren, dass es dann etwa neun Milliarden Erdenbewohner der species homo sapiens sapiens geben dürfte. Vereinzelt liest man auch, dass danach die Weltbevölkerung wohl wieder abnehmen werde. Nun gut. Wenn dieses Datum gesetzt ist, taucht als eine der wesentlichen Fragen diejenige auf, wie man denn die bis dahin unstri-

tig wachsende Bevölkerung ernähren will, wenn doch allein anhand der Entwicklung in den so genannten Schwellenländern in den letzten 20, 30 Jahren deutlich wird, dass die Ansprüche nicht nur an den Energieverbrauch, sondern vor allem an die Ernährung ständig steigen – sei es beim Fleisch, bei Milch oder eben bei Brot, das zunehmend an die Stelle von Reisgerichten tritt. Um den damit insgesamt verbundenen Fragen systematisch nachzugehen, hat sich die Organisation des „Global Food Summit – Food for a transforming society“ gebildet, die sich künftig zweimal jährlich treffen möchte, um aktuelle Entwicklungen im Rahmen dieser globalen Herausforderung zu diskutieren (Aktuelles: <http://www.globalfoodsummit.com/>). Die neue Gruppe hatte im Frühjahr erstmals in



[1-2] Die Podiumsdiskussionen waren hochkarätig. [3-4] Die Pausen wurden für Networking und Interviews genutzt.

Kalifornien getagt. Am 29. und 30. November fand dann eine eher an eine politische Öffentlichkeit gerichtete anderthalbtägige Konferenz in Berlin-Mitte statt. Organisator ist auf deutscher Seite Stephan Becker-Sonnenschein, der sich in den vergangenen Jahren bei „Die Lebensmittelwirtschaft“ in Berlin für die Verständigung zwischen den verschiedenen nationalen Akteuren der Lebensmittelbranche eingesetzt hatte. Wissenschaftliche Partner sind die Wageningen University und vor allem das College of Natural Resources der University of California, Berkeley. Professor David Zilberman vom Department of Agriculture and Resource Economics in Berkeley, Kurator des Global Food Summit, trat dann am 29. November mit einem Einführungsvortrag als Gastgeber auf: „Technology, policy and ethics – drivers of a change in food comments to the Global food summit“. Zilberman bestätigte die vorstehend skizzierten Annahmen, indem er einerseits von einer Zweiteilung des Lebensmittelmarktes – hier die Massenversorgung („Consumism“), dort die steigenden Erwartungen einer weltweit wachsenden Mittelschicht hervorhob, verbunden etwa mit ethischen Bedenken und solchen bezüglich der Umwelt („Environmentalism“). Andererseits gab er einen Überblick über die technologischen Entwicklungen und ihre Treiber. Die

Konferenz sollte der Wissensvermittlung und dem Beginn eines Dialogs dienen und etwa fragen, wie man einen dynamisch expandierenden Agrosektor in Deutschland und der EU pflegen kann, wie viel investiert werden muss und welche Vereinbarungen hierfür erforderlich sind, in welche neuen Technologien man etwa investieren müsse. Unter dem Titel „Share Knowledge, Share Food“ gab es erste Keynotes mit anschließender Diskussion. Es referierten Kostas G. Stamoulis von der FAO in Rom, Samuel Sternberg von Caribou Biosciences aus den USA, Dr. Mahmoud El-Solh aus dem Libanon und Binta Iliyasu aus Nigeria. Zentrale Frage war hier, wie Innovationen für alle den globalen Lebensstandard erhöhen und damit die nachhaltigen UN-Entwicklungsziele für 2030 erreicht werden können. Die Vertreterin aus Nigeria thematisierte dabei die Frage, wie Frauen in Afrika in den Stand gesetzt werden können, Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten. Eine Abendveranstaltung in der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft am Reichstag musste ohne den Bundesminister Schmidt auskommen. Parlamentarische Staatssekretärin Dr. Maria Flachsbarth, eine promovierte Veterinärin, konnte den Minister fachlich gut vertreten. Die Atmosphäre der „Parlamentarischen“ konnte die aus aller Welt angereisten Teilnehmer - im



[5] Professor Michael Hüther (IDW) hielt einen Vortrag über den Umgang einer Wissensgesellschaft mit der digitalen Transformation. [6] Der zweite Tag begann mit einer Keynote von Dr. Thorsten Koenig vom European Institute of Innovation and Technology. [7] Matin Quaim schnitt das Thema Ernährungssicherheit insbesondere für Afrika an. [8] RAin Ulrike Raible von Munich Re warf in ihrem Vortrag einen Blick in die Zukunft.

Rahmen eines exzellenten Abendessens – durchaus beeindruckend. Der zweite Tag begann mit Keynotes von Boris Kochan vom Deutschen Kulturrat sowie Dr. Thorsten Koenig vom European Institute of Innovation and Technology (EIT). Sie gingen mit der Frage um, wie wir verantwortungsvoll und nachhaltig mit der neuen „Macht des Möglichen“, die von einem zunehmenden Kontrollgewinn der Menschheit über die Natur ausgeht, umgehen können. Im Rahmen der ersten „Session“ wurde dann deutlich, worum es bei der Konferenz (auch) ging: die Herausstellung der Bedeutung der Biotech-Industrie im Rahmen der „Wissensgesellschaft“. Denn zunächst hielt Professor Michael Hüther vom Institut der deutschen Wirtschaft (idw), Köln, einen Vortrag über den Umgang einer Wissensgesellschaft mit der digitalen Transformation, auf dem dann Dr. Michael Metzloff, Vice President Science Relations der Bayer AG, seinen Vortrag über „Biotech Research versus Biotech Products“ aufsetzen konnte. Auch hier spielte der Megatrend Digitalisierung eine gewisse Rolle, wurde etwa die Akzeptanz der unterschiedlichen Erscheinungsformen von Gentechnik einander gegenübergestellt und schließlich festgestellt, Biotechnologie und ökologischer Landbau könnten einander ergänzen. „Erwarten des Unerwarteten“ war die zweite Session überschrieben. Drei Referenten warfen hier Blicke in die Zukunft: Dr. Michael Binder, Director Sustainability Development von Evonik Nutrition & Care, Rechtsanwältin Ulrike Raible von Munich Re und Jingang Shi, CEO von EPC Natural Products Co. Ltd. aus Peking. Hier war besonders interessant der Vortrag von Binder, der aus Sicht eines Industriekonzerns das Konzept einer Kreislaufwirtschaft in der Ernährungswirtschaft darstellte. Ein Thema, das bislang nur vereinzelt und eher in Initiativen „von unten“ in die Tat umgesetzt wird, das angesichts der bevorstehenden Herausforderungen aber sicher nicht ohne die Industrie einer Lösung zugeführt werden kann. Die Überlegungen

orientierten sich hierbei an drei Aspekten: Ökologie, Effizienz und Food Safety/ Food Quality. Deutlich wird hier, dass das Lebensmittelrecht hier allenfalls an einem Ende des von Binder aufgestellten Zieldreiecks vorkommt, und dass von diesem Ende zugleich ethische Aspekte über die Qualitätsanforderungen hineinwirken. Session 3 „Regional vs. Urban Food“, bestehend aus drei kleineren Vorträgen und einer Diskussion, brachte ebenfalls schon jetzt aktuelle Trends zusammen: Einerseits sind regionale Lebensmittel auf dem Vormarsch, von denen man immer noch annimmt, dass sie aus der ländlichen Umgebung der Städte stammen, während erst allmählich auch die Stadt selbst wieder als Herstellungsraum von Lebensmitteln entdeckt wird. Auch hier wurde nicht zuletzt durch den Vortrag von Professor Matin Qaim von der Universität Göttingen, der dort das Department für Welternährungswirtschaft leitet, das Thema Ernährungssicherheit insbesondere für Afrika angeschnitten. Session 4, „Speed Evolution“ handelte von einigen aktuellen Entwicklungen in der Ernährungswirtschaft, von denen man nur gelegentlich hört – mit Schwerpunkten in der Proteinproduktion mittels Insekten und Aquakultur an Land zur kontrollierten Zucht von Garnelen in Süddeutschland. Wenn wir nun darüber nachdenken, welche Bezüge die Themen dieser Konferenz zum Lebensmittelrecht haben, dann denken wir zunächst an die Novel Food Verordnung, die im neuen Jahr in Kraft treten wird. Gleichzeitig dürfte eine Herausforderung darin bestehen, künftig regionale oder gar urbane Stoffkreisläufe in der Lebensmittelwirtschaft rechtlich so abzusichern, dass Lebensmittelabfälle in der Abfallhierarchie des Kreislaufwirtschaftsrechts möglichst auf hoher Stufe bleiben können – bei voller Beachtung des lebensmittelrechtlichen Rechtsrahmens. Wir dürfen gespannt sein, wie es mit dem Global Food Summit weitergeht, der auch im nächsten Herbst wieder in Berlin tagen möchte.

Dr. Matthias Wiemers